

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-08-0 € 13,-

9  
2003

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

ÄSTHETIK

Beiträge von  
**Mădălina Diaconu**  
**Maria José Punte**  
**Karl Baier**  
**Rolf Elberfeld**  
sowie  
**Roland Faber**  
**Roberto Follari**  
u.a.

SONDERDRUCK

6  
ÄSTHETIK



Redaktion und Einleitung:  
ROLF ELBERFELD

7

MĂDĂLINA DIACONU

*Interkulturelle Ăsthetik als Spielraum  
zwischen interkultureller Philosophie und  
Ăsthetik*

21

MARIA JOSĂ PUNTE

*JosĂ Pablo Feinmann oder wo treffen sich  
Philosophie und Revolution?*

38

KARL BAIER

*Offenes Kunstwerk versus  
Kunstwerk der Offenheit*

57

ROLF ELBERFELD

*Einteilung der KĂnste  
in interkultureller Perspektive*



forum

65

ROLAND FABER

*Der transreligiöse Diskurs*

95

ROBERTO FOLLARI

*Postmoderne als Wende und neoliberale  
Katastrophe*

112

BÜCHER UND MEDIEN

132

IMPRESSUM

133

POLYLOG BESTELLEN & ABONNIEREN

Glenn W. Leaper

## AUF DER SUCHE NACH DEM GEGEN-IMPERIUM

Übersetzung: Ursula Baatz

*Empire* von Michael HARDT und Antonio NEGRI ist ein anregendes Kompendium politischer Analyse, mit philosophischem Heldenmut geschmückt, und das in einer Zeit, der es schmerzhaft an der notwendigen Stringenz im zeitgenössischen politischen Denken fehlt, die der Notwendigkeit alternativer Denkansätze entsprechen würde. Während sich die Intelligentsia der Welt in Reih und Glied steht, um die Exzesse der US-kapitalistischen Hegemonie zu loben und zu rechtfertigen, Exzesse, die im Namen eines »Endes der Geschichte« vorgeschlagen werden, aus dem die Menschheit scheinbar nie herauskommen wird; während diese Intelligentsia mit dem technischen Stratum von Kontrolle und Zwang, das durch den Hyper-Kapitalismus bestimmt wird, offenbar völlig zufrieden ist, scheut sich *Empire* nicht, unverfroren eine linke, wenngleich maßvolle, postmoderne Kritik anzubieten, und zwar sowohl an den Ansprüche amerikanischer Macht als auch an der diese begleitenden Stratifizierung des humanen Feldes, das von diese Macht unbestritten gesteuert wird.

Die nahezu einhellige positive Aufnahme von *Empire* hat, im Gegensatz zu allen Erwartungen, seinen Status als Bezugstext für die zeitgenössische politische Philosophie sichergestellt, und seine schmerzlich scharfe Beschreibung der Globalisierung ist ein unvergleichliches Geschenk für jene, die über diesen Prozess von unten nachdenken statt von oben, was seine Empfehlungen betrifft, die in Parallelen zu verschiedenen Instanzen der Weltgeschichte und des philosophischen Denkens gehüllt sind, auf der Suche nach einer humanen globalen politischen Initiative. Dass das Buch bis in die Mainstream-Presse vorge-drungen ist, bezeugt dies. Obwohl das Buch

vor der terroristischen Attacke des unseligen 11. Septembers auf die Vereinigten Staaten fertiggestellt und publiziert worden ist, ermöglichen die Verläufe seiner weitreichenden analytischen Melodien eine Einpassung der Entwicklungen nach dem 11. September in seine Parameter, und sie ermöglichen auch, dass man diese Ereignisse mit ruhigem Gemüt als irgendwie natürliche Entwicklung unter den Vorzeichen der Globalisierung sieht. Wenngleich Terrorismus und Kommunismus für die Beamten der amerikanischen Verwaltung immer synonym waren, sollte die starke marxistische Argumentation in *Empire* nicht durch die offensichtliche Tatsache kompromittiert werden, dass die »Drohung« des globalen Terrorismus die Leerstelle in der amerikanischen Außenpolitik, die seit dem Ableben des globalen Kommunismus entstanden ist, gefüllt hat, und dass dessen gesamte Existenz schon an sich aus der wahrgenommenen und manipulierten Bedrohung entsteht und nicht notwendigerweise in seiner gegenständlichen, empirischen Existenz begründet ist. Trotzdem kann man nicht übersehen, dass dieser Terrorismus unbezweifelbar das Ergebnis einer kulturellen Globalisierung ist, die von der Welt, die ohne ihr Wissen globalisiert wird, wegen der westlichen Zivilisation, die meist unbeirrt und kompromisslos die Globalisierung betreibt und ihre Kultur aufzwingt.

Überraschenderweise ist der Titel *Empire* keine Anspielung auf den Sitz der globalen Macht, also die Vereinigten Staaten, sondern es geht eher um eine Konzeptualisierung dieser globalen Macht in einem Kontext, der sich auf die historische Bedeutung von *Empire* bezieht, als einer aufgezwungenen, universalen Ordnung von dann angeeignetem Recht und

Zu:

Michael HARDT &amp; Antonio NEGRI:

*Empire*

Harvard University Press 2000

Moralität, die für sich selbst keine Grenzen akzeptiert und sich unbegrenzt ausdehnt. Das zeitgenössische globale Imperium beinhaltet Elemente hybrider Identität und sich in eine universal aufgezwungene Form eines US-amerikanischen Konstitutionalismus verschiebende Grenzen, welcher durch die einmütige Übernahme westlicher kultureller Vorschriften durch jene zu adaptieren ist, die nach und nach zu Außenposten des Imperiums werden; die zunehmende Zahl von Hauptstädten dieser Welt, die mit der Heimlichkeit von Betrügern den traditionellen Konzepten nationaler Souveränität absagen zugunsten der ökonomischen und schließlich politischen Anhängerschaft der *Pax Americana*.

Was daraus resultiert, so argumentieren HARDT und NEGRI, ist nicht ein altruistisches Herabröpfeln von Wohlwollen, wie es die kulturellen Exponenten des Neoliberalismus anbieten, sondern eher das Entstehen neuer Miasmen von Rassismus, Entfremdung und der Unterwerfung der Biopolitik unter die Kontrolle der Finanz, wie das durch die selektive Revolution der Kommunikation und die damit einhergehenden post-industriellen Formen von Arbeit und Produktion festgelegt und exemplifiziert wird, welche die imperiale globale Ordnung definieren. Die früheren, variierenden Konzepte von Souveränität sind entsprechend zusammengezogen worden, indem nationale und supranationale Körperschaften in die Reihenfolge einer einzigen Logik der imperialen Herrschaft gebracht worden sind. Die Autoren unterscheiden zwischen dem europäischen Imperialismus des 19. Jahrhunderts und dem amerikanischen Imperium des 20. Jahrhunderts. Während der europäische Imperialismus vorrangig als eine Ausdehnung nationaler Souveränität über nationale Grenzen hinaus war, ist es für das *Empire* wesentlich, kein territoriales Machtzentrum zu etablieren, das auf fixen Grenzen beruht. Die dezentrale und deterritorialisierte Herr-

schaft des *Empire* durchdringt den ganzen Bereich des Globus innerhalb offener, sogar expandierender Grenzen. Als die Maschine dieser Expansion produziert die globalisierte Ökonomie eine erzwungene Schöpfung von Reichtum, der selbst soziales Leben produziert, statt andersherum, wodurch das Ökonomische, das Politische und das Kulturelle innerhalb einer in einen Käfig gesperrten Helix biopolitischer (Re-)Produktion zusammengebracht wird. Das Argument dreht sich vorrangig um das genealogische Konzept der europäischen Tradition für das Funktionieren eines Imperiums; sein Steuerruder ist die ursprünglich christliche Vereinigung von rechtlichen Kategorien, in die universale ethische Werte verstrickt sind, die das Imperium in die Lage setzen, »gerechte Kriege« der Aneignung und der Zermürbung zu führen, im Namen einer undefinierten moralischen Legitimität, die aalglatt als Rechtfertigung für sowohl interne als auch externe Repression angerufen wird. Nach einer relativen Flaute der Ausübung dieser Macht im Gefolge der Etablierung internationaler Organisationen im Gefolge des 2. Weltkriegs, in der man den Vorwand aufrecht erhielt, dass die übernationalen Körperschaften die übermächtigen Anordnungen der globalen Akteure der Macht korrigierten und eindämmten, setzte der Golfkrieg den für den Neototalitarismus vorausgesetzten Zusammenhang der Anrufung einer Summierung der universalen Moralität im Namen des Interesses des Imperiums wieder ein. Die Effektivität der indoktrinierten Freiheit liegt entsprechend in der Wahrnehmung, dass die Stärke des Imperiums darin liegt, Macht zu zeigen, die Recht und Frieden zu dienen scheint.

HARDT und NEGRI dehnen das Argument bis zum Foucaultschen Ansatz, dass die globale Gesellschaft, die ursprünglich auf der Kontrolle und Disziplinierung durch den Gesichtssinn beruhte, sich in eine Gesellschaft gewandelt hat, in der eine sublim das Gehirn betreffend

»With the appearance of Empire we are confronted no longer with the local mediations of the universal but with a concrete universal itself.«

*Empire*, S. 19

»Against Habermas: when he described communicative action, he still relied on a standpoint outside of these effects of globalisation, a standpoint of life and truth that could oppose the informational colonisation of being. The imperial machine, however, demonstrates that this external standpoint no longer exists. The machine is self-validating, autopoietic, that is, systemic. It constructs social fabrics that evacuate or render ineffective any contradiction; it creates situations in which, before coercively neutralising difference, seem to absorb it in an insignificant play of self-generating and self-regulating equilibria.

[...] Contrary to the way many postmodernist accounts would have it, however, the imperial machine, far from eliminating master narratives, actually produces and reproduces them (ideological master narratives in particular) in order to validate and celebrate its own power.«

*Empire*, S. 34

Kontrolle unter dem Vorzeichen von Netzwerken der Kommunikation und Informationssystemen herrscht, welche wiederum die Arbeit organisieren, marxistisch gesehen als autonome Entfremdung. Entfremdung hat daher eine Wendung erfahren, die von dem Bruch zwischen Lohnarbeit und den Mitteln der Produktion wegweist, hin zu einer unterschweligen Verknüpfung von Arbeit und den Mitteln der Kommunikation, dem Substrat dieser Kommunikation, und schließlich dem Denken selbst. Der moderne Arbeiter ist nicht nur von dem Gegenstand der Produktion und dessen Mehrwert entfremdet, sondern er ist darüber hinaus mit ihm bis zur Ununterscheidbarkeit verschmolzen, samt dem zusätzlichen Mangel an menschlicher Kreativität, die daraus folgt. Die Vorherrschaft des Imperiums ist daher biopolitisch; der Kapitalismus verschmilzt das Biologische, das Somatische und das Körperliche, allumfassend, zu seinen Diensten. In der sogenannten Ökonomie des Wissens wird die Sprache in den Dienst der Warenproduktion gestellt, die ihrerseits eine Subjektivität schafft, die innerhalb der Möglichkeiten der Wissensarbeiter für ein Entkommen via Diskurs eine unterwürfige Subjektivität schafft. Habermas' aufgeklärte Konzeptualisierung von kommunikativen Handlungen wird durch die ontologischen Konsequenzen der neuen Produktionsform verkrüppelt, die das Subjekt von einem externen Standpunkt aus des Lebens und der Wahrheit beraubt, was immer der ideologischen Meistererzählung der »*Kolonialisierung des Seins durch Information*« widerspricht. Die Autoren sind weit entfernt davon, zu der unmöglich gewordenen Autonomie und dem Schutz des Nationalstaates, oder womöglich ins Lokale, in den Schutz der Öffentlichkeit vor dem Kapital, zurückzukehren; sie betonen, dass die Globalisierung nicht nur als eine ökonomische, kulturelle oder politische Homogenisierung, sondern besser als einer komplementäre, simultane Produktion von Identität

zusammen mit Differenz begriffen werden sollte, und daher auch als Wahrnehmung einer Heterogenisierung, die in der Homogenisierung enthalten ist. Angesichts von Leviathans alles global überflutender Expansion ist es daher falsch, anzunehmen, dass die Wiederherstellung oder Wiedererschaffung von lokaler Identität und Tradition – wie dies die Ziele der Zapatisten und anderer indigener Widerstandsgruppen sind – ein möglicher Weg sind. Wenn der Nationalstaat tatsächlich, wie die Autoren annehmen, ein veritables »*historisches und begriffliches Desaster*« gewesen ist, dann besteht der Weg nach vorne darin, die »*globalen Gezeiten*« zu umarmen, als die treibende Kraft, die die Welt von dem früheren überholten Begriff der Zugehörigkeit befreit und ihn durch ein erneuertes Verständnis einer Kultur des wechselseitigen Interesses und Engagements ersetzt, was den notwendigen Gegensatz zur neofeudalen Konstitution der gegenwärtigen Machtstrukturen darstellen.

Wenn jedoch Kolonialismus und Unterordnung von Rassen anderswo als eine zeitweilige Lösung für die Krise der europäischen Kultur fungierte und sie erfolgreich auf einer nicht ernstzunehmenden Machtbasis wieder stabilisierte, während der kathartischen Periode von verlagerter und bestrittener Identität, die Europa nach dem Zweiten Weltkrieg quälte, dann ist der Neokolonialismus mit seiner *selektiven* kulturellen Assimilation der Schlüssel für die Herausforderung des Imperiums. Während das Imperium seine liberale Legitimität dadurch herstellt, dass es die »*aliens*« willkommen heißt, die ihre eigene kulturelle Identität aufgeben werden, um im Dienste des Imperiums als dessen eigene kulturelle Emissäre zu operieren, und damit eine als ökonomischer Export aufgezwungene Freiheit rechtfertigen, bleibt die Masse, die aus einer Fülle von diversen, sich mischenden interethnischen Völkern besteht, die sich eindeutig *nicht* als Rezipienten eines vorgebliehen kapitalistischen Wohlwol-

lens fühlen, obwohl sie in unterwürfigem Schweigen dienen und so weit gehen, dass sie unbewusst seine aufgezwungenen Formen von Vergnügen durch Ablenkung und andere behaviouristische Fallen internalisieren, indem sie der kränkenden Wahrnehmung anhängen, dass der Glaube an eine solche letztenendes das ist, was ihnen hilft, zu überleben. Widerstand jedoch lebt im Busen der Madeleine, die den imperialen Freier verachtete, der selbst auf ewig seine Ablehnung und die Konsequenzen seiner aufgeblasenen, von Fehlurteil gelenkten Annäherung nicht wahrnahm. Entsprechend hat der Humanismus in genau den biopolitischen Mechanismen, die ihre forcierte Assimilation in der Treitmühle der Entwicklung absichern, eine glänzende Zukunft, da die Arbeit im Dienste der globalen Ströme des Kapitals transfiguriert und transsubstanzialisiert wird, und die früheren Barrieren und rhizomatischen Beschränkungen, die angewandt wurden, um die Massen von unterschiedlichen Zentren der Ausbeutung geteilt und einander entfremdet zu halten, nicht mehr länger vorhanden sind, sondern durch eine sanfte, modische Hybridisierung herausgefordert werden, die fortfährt, das Homogene durch das beständige Einflößen von Herausforderung und Zweifel heterogen zu gestalten, um die ideologische »Wahrheit« zu etablieren. Es gibt da ein großes Machtvakuum, das vom Imperium nicht wahrgenommen worden ist und das es nicht kontrolliert und auch nicht kontrollieren kann, das wartet, durch die *Res Gestae* ausgefüllt zu werden, wenn es einmal aus seinem gegenwärtigen Zustand eines aufgezwungenen Schlummers zu Bewusstsein erwacht ist. Da heute die Staatsbürgerschaft von einer durch die Nation bedingten zu einer undefinierten existenziellen Bedingung geworden ist, und eine globale, die Völker übergreifende Staatsbürgerschaft thematisiert, die ihrer vorgegebenen Pflicht sowohl den nationalen Institutionen als auch den transna-

tionalen Firmen gegenüber trotzen, während sie dadurch gleichzeitig in ihrer Pflicht gegenüber der ihnen gemeinsamen Humanität vereint sind, wird die Erleuchtung des Selbstgewahrseins möglich, indem man die höhere, allgemeine Pflicht, den Anderen zu verstehen und zu akzeptieren, durch das Überwiegen der *Differenz*, der man ausgesetzt ist, realisiert. Die *Differenz*, die unter der Ägide von wirtschaftlicher Gleichheit austrocknet und keimt, ist die Vorbedingung für ein multikulturelles Erwachen und ein Bewusstsein der Massen. Die Hegelsche Symbiose von Völkern, die das kapitalistische Joch abwerfen, das HARDT und NEGRI »das globale System der Kontrolle« nennen, bildet einen Teil der Arbeitskraft, weil diese nicht länger von einer Sublimierung der Angst vor »dem Anderen« als Puffer zwischen dem Bewusstsein der Massen beherrscht wird. Die an Marx orientierte Vorgabe dieser Möglichkeit einer postkommunistischen Internationalen war während des fühlbar erhöhten Zustandes von kultureller Desintegration spürbar, die stattfand, während dieses Buch geschrieben wurde. Seit dem 11. September jedoch hat sich das Imperium auf die traditionellen elitären Mechanismen einer McCarthy-ähnlichen Hexenjagd zurückbesonnen, und das Ausmaß, in dem seine Bemühungen bis jetzt erfolgreich waren, ist Gegenstand der Diskussion. Obwohl diese Entwicklungen anfangs solche Argumente gefährdet haben – was am deutlichsten in der populären Gleichsetzung von politischer Opposition und Widerstand gegen die herrschende Ideologie mit Terrorismus und Kriminalität sichtbar wird, was diese wiederum schwer beeinträchtigt hat, von der scheinbaren Flaute der Anti-Globalisierungsproteste auf *grass-roots*-Ebene bis zu der bedauerlichen Wiederkehr der Macht des Konservatismus überall in Europa – kann man nun im Gegenteil argumentieren, dass der offene Opportunismus, und das anmaßende, beleidigende und abschätziges Verhalten gegen-

»Globalisation, insofar as it operates a real deterritorialisation of the previous structures of exploitation and control, is really a condition for the liberation of the multitude.«

*Empire*, S. 52

»It is now a closed paranthesis {deconstruction} and leaves us faced with a new task: constructing, in the non-place, a new place; constructing ontologically new determinations of the human, of living – a powerful artificiality of being. Donna Haraway's cyborg fable, which resides at the ambiguous boundary between human, animal, and machine, introduces us today, much more effectively than deconstruction, to these new terrains of possibility – but we should remember that this is a fable and nothing more.«

*Empire*, S. 218

über allen Bürgern aller Länder, aus dem der sogenannte »Krieg gegen den Terrorismus« besteht, den Hass gegenüber dem Sitz des Imperiums und seiner Surrogat-Institutionen und Nationen mehr angeheizt hat als irgendwelche oppositionellen Gedanken sich das vorgestellt haben. Der beispiellose gegenwärtige Status der Vereinigten Staaten als einer geschlossenen Gesellschaft, sowohl was ihren medialen Output anlangt als auch die Einschränkungen bürgerlicher Rechte, stellen sicher, dass eine beachtliche Antithese zusammengebraut wird, sowohl im Bereich des Sozialen als auch gegen die Debordian »Gesellschaft des Spektakels«, die das Theater der Agressionen, das das Imperium unterhält, beachtlich nährt.

*Empire* hat das Verdienst, in einem Zeitalter, in dem utopische Gedanken verboten sind und am ehesten im Unbewussten der Unterdrückten überleben, eine wunderschöne Utopie aufrechtzuhalten. Als ein Kompendium für Referenzen auf philosophische, historische, soziologische und anthropologische Gedanken gipfelt diese großartig geschriebene Untersuchung in einem politischem Traktat, der kräftig genug ist, um Hoffnung und Diskurs in den tiefsten Schlupfwinkeln einer abgedankten und entzauberten Übermacht anzufachen. Auch wenn seine Ideale und Empfehlungen dem unerfahrenen politischen Beobachter naiv und tatsächlich anachronistisch erscheinen mögen, lohnt es sich, daran zu denken, dass das gegenwärtige Zeitalter eines der politischen Apathie ist, gekennzeichnet durch Unwilligkeit, wenn nicht sogar durch Unfähigkeit, Alternativen zu diskutieren, und das Buch ist auch eine Erinnerung daran, dass das, was das 20. Jahrhundert als Kommunismus gekannt hat, nach Lenin, mit Marx nichts zu tun hatte. Man wird an die Trübsal eines Dr. Gerald Atkinson erinnert, eines pensionierten Mitglieds der US-Navy, der sich in einem Artikel über *Was ist die Frankfurter Schule?* damit befasste, dass die behauptete Freiheit einer unternehmerischen

Individuums, das meint, durch den unerbittlichen Einfluss, den die Frankfurter Schule in akademischen und militärischen Institutionen in Amerika auf die Lehre und Instruktion des Respekts vor und der Toleranz für Differenz ausgeübt hat, bedroht zu sein. Er meinte, dass diese Entwicklung die amerikanische Freiheit und Freizügigkeit und von allem »wofür Amerika steht«, subversiv untergrabe. Wenn das tatsächlich der Fall war, dann mag *Empire* doch Einfluss haben.

Man könnte sich in einer nicht allzu weit entfernten Zukunft eine Zeit vorstellen, in der das Buch als ein bedeutender Führer durch die Globalisierung benutzt wird, für ihre geschichtlichen Möglichkeiten und einen Gesellschaftsvertrag, der kommen wird, und in der man es neben den Schriften von Hobbes, Rousseau und Castells in den Bücherschrank stellt.